



**Dein Magazin
zum Mitnehmen!**

Erhaltungszuchten in menschlicher Obhut

Die Wilhelma als Arche

Neue Katzen-Anlage
Die Rückkehr der Servale

In Parks und Gärten
**Insektenfreundliche
Bepflanzung**

NEU

STAR CHASER

SCHOKOLADE

KARAMELL

POPCORNGESCHMACK



WEIßE SCHOKOLADE

MANGO

KOKOSNUSS

SUNLOVER

MAGNUM
lebe deinen genuss



Foto: Wilhelma Stuttgart

Liebe Besucherinnen und Besucher,

nach den zwei „Haupt-Corona-Jahren“ 2020 und 2021 konnte sich die Wilhelma, obwohl in der ersten Jahreshälfte weiterhin gewisse Einschränkungen galten, im Jahr 2022 wieder ganz gut erholen. Mit insgesamt 1,655 Millionen Besuchenden wurden Werte wie vor der Corona-Zeit erreicht.

Auch im Jahr 2023 rechnen wir mit einem großen Besuchenden-Zuspruch. Das Jahr im Zoologisch-Botanischen Garten wird geprägt durch drei wichtige Neueröffnungen: die neue Serval-Anlage, der neue asiatische Schaubauernhof und natürlich die Terra Australis, die neben den Koalas noch vielen weiteren tag- und nachtaktiven Säugetierarten aus Down Under eine neue Heimat bieten wird. Daneben wird auch der Veranstaltungskalender wieder so bunt und vielseitig wie vor der Pandemie. Den Auftakt macht der Kindertag am Pfingstmontag. Im Herbst veranstalten wir neben dem Wilhelma- und dem Paten-Tag endlich seit 2019 wieder ein großes Halloweenfest. Der Christmas Garden bildet dann den Jahresabschluss.

Das Titelthema des ersten Heftes 2023 des Wilhelma-Magazins widmet sich der vermutlich wichtigsten Aufgabe, die moderne zoologische und botanische Gärten heutzutage wahrnehmen:

die Erhaltungszucht von vom Aussterben bedrohten Tier- und Pflanzenarten. Hierzu erwarten Sie interessante Informationen auf den folgenden Seiten. Aber dieser sogenannte Ex-situ-Artenschutz ist nur die eine Seite der „Artenschutz-Medaille“. Der Erhalt und Schutz der natürlichen Lebensräume, also der In-situ-Artenschutz, spielt eine ebenso bedeutende Rolle. Die Wilhelma unterstützt unter anderem mit den Einnahmen des Artenschutz-Euros inzwischen fast 40 Projekte weltweit von den Wildbienen in Stuttgart bis zum Sumatra-Nashorn in Indonesien. Für Ihren Beitrag hierzu möchte ich mich bei allen Wilhelma-Gästen herzlich bedanken.

Und nun wünsche ich Ihnen viel Spaß beim Lesen des Magazins und bei Ihrem nächsten Wilhelma-Besuch.

Ihr

Dr. Thomas Kölpin
Direktor der Wilhelma

Anzeige ▼



Gebäudeversicherung

Perfekt saniert.
Perfekt versichert.

Wir sorgen für den Schutz neuer Werte für Ihr Zuhause. Jetzt beraten lassen.

Sie finden uns in nahezu jeder Gemeinde in unseren SV Generalagenturen und Geschäftsstellen, bei unseren Partnern in allen Sparkassen oder über unseren Kunden-Service: sv.de

SV Sparkassen Versicherung

Anzeige ▲

Impressum

Wilhelma-Magazin
30. Jahrgang

Herausgeber
Wilhelma Zoologisch-Botanischer
Garten Stuttgart
Dr. Thomas Kölpin, Direktor
Postfach 50 12 27, 70342 Stuttgart
www.wilhelma.de

Verantwortliche Redaktion
Dr. Axel Kwet, Heiko Werning

Layout/Grafik
artismedia GmbH
Stuttgart

Anzeigen
Florian Pointke, Wilhelma
Telefon: 0711 / 54 02-137
Telefax: 0711 / 54 02-222

Druck
Druckhaus Kaufmann in Lehr,
auf 100%-Recyclingpapier



QW9

www.blauer-engel.de/uz195

Dieses Druckerzeugnis ist mit dem
Blauen Engel ausgezeichnet.



Anzeigenpreisliste

Es gilt die Anzeigenpreisliste 2/2022.

Auflage
75.000 Exemplare

Titelbild
Somali-Wildesel / artismedia

Das Wilhelma-Magazin erscheint
dieses Jahr Mitte April und Ende
September.

Anzeigenschluss für die Sommer-
ausgabe ist der 15. August 2023.

Die Zeitschrift und alle Beiträge sind
urheberrechtlich geschützt. Nament-
lich gekennzeichnete Beiträge geben
nicht unbedingt die Meinung der
Redaktion wieder.



Fotos: Seite 4 artismedia, Seite 5 artismedia (links, Mitte), Katja Siegmann (rechts)

Rettung vor der Ausrottung

Das Artensterben ist eine der größten Krisen unserer Zeit. Viele Tier- und Pflanzenarten können in der Natur nicht mehr überleben. Der einzige Weg zur ihrer Rettung sind Erhaltungszuchten in menschlicher Obhut, an denen sich auch die Wilhelma beteiligt.

Seite 8



Als Landwirt in der Wilhelma

Seit 23 Jahren arbeitet Stephan Paspalaris im Schaubauernhof der Wilhelma. Inzwischen ist der Landwirt auch für Hirsche, Kamele und Yaks verantwortlich – und bald für den neu entstehenden Asiatischen Bauernhof neben der Elefantenwelt.

Seite 18



Die Rückkehr der Servale

Seit mehr als zehn Jahren waren keine Servale mehr in der Wilhelma zu sehen. Nun wird im Rahmen der Umgestaltung des Zoologisch-Botanischen Gartens eine neue, artgerechte Anlage für die attraktiven Savannenbewohner eröffnet.

Seite 20



Für eine brummende Stadt

Das Insektensterben hat dramatische Ausmaße angenommen. Doch jeder kann etwas dagegen tun. Wildbienen, Schmetterlinge und Wanzen profitieren, wenn in Parks und Gärten die richtigen Gewächse gepflanzt und alte Bäume stehen oder liegen gelassen werden.

Seite 22

Inhalt

Editorial

Seite 3

Panorama

Seite 6

Titelthema

Seite 8

Erhaltungszuchten in menschlicher Obhut
Die Wilhelma als Arche

KinderEcke

Seite 14

Aussterben ist nicht!
Rettung im Zoo

Bedrohte Arten in der Wilhelma
Tiere in Sicherheit

Rätselspaß zum Mitmachen

Wilhelma Live

Seite 17

Im Porträt: der Blumenhartriegel
Fernöstliche Eleganz

Seite 18

Revierleiter Stephan Paspalaris
Als Landwirt in der Wilhelma

Seite 20

Neue Serval-Anlage
Katze im Mäuselsprung

Seite 22

Insektenfreundliche Bepflanzungen
in der Stuttgarter Parkpflege
Kleine Tiere mit großen Aufgaben

Natur im Fokus

Seite 25

Kleiner Wasserfrosch –
Lurch des Jahres 2023
Der seltene Unbekannte

Termine

Seite 26

Freunde und Förderer der Wilhelma

Seite 28

Wilhelma-Patenschaften

Seite 30

Patenschaft für ein außergewöhnliches Nagetier
Viola Himmlers Nacktmull

Foto: Wilhelma Stuttgart



Der Nachwuchs bei den Geparden war eines der Highlights in der Wilhelma. Die Fünflinge avancierten zu echten Publikumsmagneten.

Fast wie vor Corona

Mit über 1,6 Millionen Gästen schließt die Wilhelma an das hohe Besuchsniveau von 2019 an, dem Jahr vor der Corona-Pandemie – trotz der Einschränkungen, die bis Ende März 2022 galten. „Nachdem wir in das Jahr mit angezogener Handbremse starteten, strömten die Menschen ab der letzten Märzwoche wieder in den Zoologisch-Botanischen Garten Stuttgart wie in der Zeit vor Corona“, berichtet Wilhelma-Direktor Dr. Thomas Kölpin. „Nur etwas mehr als 20.000 Menschen fehlten, um das Rekordjahr 2019 zu erreichen.“

Daneben blickt der einzige zoologisch-botanische Garten Deutschlands auch in anderen Bereichen auf ein sehr erfolgreiches Jahr 2022 zurück. Hervorzuheben ist der gleich fünffache Nachwuchs bei den Geparden im Juni – in diesem Jahr die einzigen Nachzuchten in einem europäischen Zoo und damit ein wichtiger Beitrag zum Erhalt der gefährdeten Raubkatzen. Auch die Jungtiere bei Schabrackentapiren und Okapis waren etwas Besonderes.

Durch den freiwilligen Artenschutz-Euro sowie durch den Beitrag der Freunde und Förderer konnten mehr als 20 Artenschutzprojekte in der ganzen Welt mit über 500.000 Euro unterstützt werden. Daneben hat die Wilhelma mit der Aufnahme in die Weltnaturschutzunion IUCN an weiterer Bedeutung im internationalen Artenschutz gewonnen. Im europäischen Zoo-Ranking ist die Wilhelma von vormals Platz zehn auf Platz fünf gesprungen. Ein Grund dafür ist sicher die stetige Weiterentwicklung. Auch für den weiteren Verlauf von 2023 gibt es ambitionierte Pläne, wie Wilhelma-Direktor Dr. Thomas Kölpin hervorhebt: „Am meisten fiebern alle, mich eingeschlossen, auf die Ankunft der Koalas hin. Mit der Eröffnung der Terra Australis holen wir ein Stück Down Under an den Neckar.“ Die neue Attraktion, für die derzeit das alte Menschenaffenhaus komplett umgebaut wird, soll im Sommer eröffnen. Mit Baumkänguru, Tüpfelbeutelmarde oder Kowari werden dort zahlreiche weitere, teils sehr seltene Beuteltierarten zu sehen sein.

Verstärkung für die Netzgiraffen

Die Netzgiraffen der Wilhelma haben ein neues Herdenmitglied: Im Februar kam Lindani aus dem Zoo Duisburg in den Zoologisch-botanischen Garten. Die Giraffenkuh kam auf Empfehlung des EEP (siehe Titelthema) nach Stuttgart, womit die kleine Gruppe im Huftierhaus nun zu dritt ist. Die Haltung von Giraffen hat in der Wilhelma eine lange Tradition. Bereits seit 1951 sind die höchsten Landwirbeltiere hier zu bestaunen. Lindani wurde 2012 im Kölner Zoo geboren. „Ein Giraffentransport ist immer eine gewisse Herausforderung. Lindani hat die Reise mit dem Spezialtransporter sehr gut gemeistert“, berichtet Wilhelma-Kuratorin Dr. Ulrike Rademacher. Die Giraffe gehört zu den Wiederkäuern und ist an das Leben in ihrer Heimat, den Savannen Afrikas, perfekt angepasst. Mit ihrem langen Hals, den langen Beinen und der extrem langen Zunge erreicht sie noch die entlegensten Blätter hoher Bäume.

Seit 2016 zählt die Weltnaturschutzunion IUCN die Giraffen zu den bedrohten Tierarten. Ihre Bestände sind in den vergangenen drei Jahrzehnten um etwa 40 Prozent geschrumpft. Von der Netzgiraffe gibt es in ihrem Verbreitungsgebiet, dem Nordosten Kenias, den angrenzenden Teilen Süd-Somalias und möglicherweise dem Süden Äthiopiens, weniger als 4.700 Tiere.

Foto: Zoo Duisburg / C. Schreiner



Lindani im Anhänger des Spezialtransports auf dem Weg nach Stuttgart.

Foto: Landschlöss Zschenddorf



1. Platz: Wilhelm Nr. 20

Preisgekrönte Blüte

„Wilhelma Nr. 20“ – was dem Namen nach wenig präntiös daherkommt, war in diesem Jahr die schönste Kamelienblüte Deutschlands. Gekürt wurde sie im März bei der Deutschen Kamelienblütenschau im Landschlöss im sächsischen Pirna-Zschenddorf.

Seit 2014 nimmt die Wilhelma an dem Wettbewerb teil, der von der Mitteldeutschen Kameliengesellschaft ausgelobt wird. Das Publikum wählt unter rund 1.000 Blüten, die von Orangerien, botanischen Gärten, Gartenbaubetrieben und privaten Züchtern aus ganz Deutschland bereitgestellt werden, seine Favoritin. In diesem Jahr hat „Wilhelma Nr. 20“ das Rennen gemacht, und das bereits zum zweiten Mal. Offenbar spricht die perfekt gefüllte, dunkelrosa Blüte, deren Blütenblätter in der Mitte deutlich heller sind, das Publikum an, mutmaßt Wilhelma-Gärtnerin Sonja Wegner. Insgesamt ist es das fünfte Mal, dass eine Kamelienblüte des Zoologisch-Botanischen Gartens die Schau gewonnen hat.

Aber nicht nur die zweifarbige Blüte ist besonders an „Wilhelma Nr. 20“: Die Pflanze ist eine der Kamelien, die König Wilhelm I. von Württemberg 1845 zum Aufbau seiner Kameliensammlung nach Cannstatt bringen ließ. Etwa 20 der ursprünglich 200 Pflanzen sind heute noch in der Historischen Gewächshauszeile zu bewundern. Sie bilden eine der ältesten Sammlungen der Wilhelma.

Foto: Lola ya Bonobo



Bonobos konnten im Schutzgebiet Ekolo ya Bonobo in der Demokratischen Republik Kongo ausgewildert werden.

Unterstützung für Bonobos

Hängebauschweine als Vorboten des Asiatischen Bauernhofs

Im Sommer wird der Asiatische Bauernhof in der Wilhelma eröffnet. Dort werden auch Vietnamesische Hängebauschweine leben, die schon im Oktober in den Zoologisch-Botanischen Garten eingezogen sind. Charakteristisch ist ihr umfangreicher, hängender Bauch, der in Ausnahmefällen bis zum Boden reicht. Die Schweinerasse aus Asien zeichnet sich durch ihre geringe Körpergröße aus. Die Tiere werden maximal 70 Kilo schwer und nur 50 Zentimeter groß. Die neuen Bewohnerinnen des Schweinestalls in der Wilhelma kommen aus dem Wildpark Schwarze Berge in der Nähe von Hamburg. Das zutrauliche Wesen dieser Schweine kennt Wilhelma-Direktor Dr. Thomas Kölpin, der in der Nähe von Hamburg aufwuchs, aus seiner Jugend. „Ich war als Kind regelmäßig im Wildpark Schwarze Berge. Die dortigen Hängebauschweine sind den direkten Kontakt zu Menschen seit vielen Generationen gewöhnt. Das macht sie sehr anhänglich. Deshalb war es mein persönlicher Wunsch, dass wir ein paar dieser Schweine für das neue Streichelgehege der Wilhelma bekommen“, erläutert Kölpin. Nach Fertigstellung des Asiatischen Bauernhofs im Sommer 2023 werden die Vietnamesischen Hängebauschweine im dortigen Streichelzoo ihr Zuhause finden.



Die drei neuen Vietnamesischen Hängebauschweine im Schweinestall der Wilhelma.

Foto: Wilhelma Stuttgart

Eine Erfolgsstory ist die Auswilderung von Bonobos im Kongo. In der Auffangstation „Lola ya Bonobo“ werden Bonobo-Jungtiere, die aus den Fängen von Wildtierhändlern gerettet wurden, wieder aufgepäppelt und anschließend ganz behutsam der menschlichen Obhut entwöhnt. Im Frühjahr 2022 konnten nach dieser jahrelangen Vorbereitung 14 Bonobos in das Wildtierreservat „Ekolo ya Bonobo“ entlassen werden, im Oktober kam noch ein Männchen hinzu. „Den Tieren geht es prima“, berichtet Dominique Morel von der Organisation „Les Amis des Bonobos de Congo“. Die ausgewilderten Bonobos versorgten sich selbst und zeigten ein absolut natürliches Sozialverhalten: Es haben sich Untergruppen gebildet, einzelne Tiere haben sich der ersten Gruppe, die 2009 ausgewildert wurde, angeschlossen, Nachwuchs wurde geboren.

Erhaltungszuchten in menschlicher Obhut

Die Wilhelma als Arche

Die Zahl der aussterbenden Arten steigt exponentiell an. Die Biodiversitätskrise wird eine der größten Bedrohungen auch für die Menschheit. Zoos und botanische Gärten arbeiten durch gezielte Erhaltungszuchten daran, eine Zukunft für Panzernashorn, Gorilla & Co. zu ermöglichen.

Es kann alles ganz schnell gehen. Die Wandertaube war womöglich der häufigste Vogel der Welt. Forschende schätzen, dass drei bis fünf Milliarden der Tiere in Nordamerika lebten. Ihre Schwärme verdunkelten noch in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts den Himmel. Dann kamen die europäischen Siedler, die in kürzester Zeit Abermillionen der Tauben für Fleisch und als Brennstoff jagten. In nur wenigen Jahrzehnten wurde die Wandertaube ausgerottet. 1914 starb das letzte Tier im Zoo von Cincinnati. Wären die Tauben rechtzeitig nachgezüchtet worden, könnte die Art heute noch leben. Und vielleicht längst wieder als eines der großen Naturschauspiele der Welt den amerikanischen Himmel verdunkeln. Leider waren die Zoos damals noch nicht so weit.

Rettung in letzter Minute

Ganz anders verlief die Geschichte glücklicherweise bei unserem heimischen Waldrapp. Der schwarze Ibis mit der seltsamen „Frisur“, nämlich den in alle Richtungen abstehenden Kopffedern, war noch im Mittelalter auch in Deutschland heimisch und in Europa weit verbreitet. Auch er wurde wegen seines Fleisches gejagt, auch er wurde weitgehend ausgerottet, bereits im 17. Jahrhundert. Nur in Marokko und der Türkei überlebten kleine Kolonien von insgesamt gerade einmal rund 500 Vögeln. Das hätte wohl das Ende dieser außergewöhnlichen Vögel bedeutet. Doch in Zoos und Tierparks wurden sie gepflegt und erfolgreich zur Vermehrung gebracht, und schließlich wurde ein gezieltes Programm zur koordinierten Nachzucht und Wiederansiedlung gestartet, an dem auch die Wilhelma beteiligt ist. Vor etwa 20 Jahren wurden wieder Waldrappe nördlich der Alpen ausgewildert. Ein ambitioniertes Vorhaben, denn Waldrappe sind Zugvögel, die den Weg zu ihren Winterquartieren eigentlich von den Eltern lernen. Da es keine Eltern mehr gab, die den Weg kannten, mussten Menschen mit einem Ultraleichtflugzeug vorausfliegen und dabei in der Luft den direkten Kontakt mit den Jungvögeln halten. Die Aktion wurde ein großer Erfolg: Inzwischen gibt es wieder mehrere freilebende Kolonien von Waldrappen in Mitteleuropa, die inzwischen eigenen Nachwuchs aufziehen. Nach 350 Jahren Pause ziehen Waldrappe nun wieder regelmäßig über die Alpen.

Ein Plan gegen das Aussterben

Als vor 65 Millionen Jahren ein Komet im Meer vor dem heutigen Mexiko einschlug, löschte er einen großen Teil des damaligen Lebens auf unserem Planeten aus. Prominentes Opfer der Katastrophe waren die Dinosaurier. Die

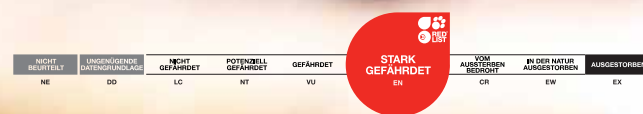
Wissenschaft spricht vom fünften Massensterben in der Erdgeschichte.

Heute befinden wir uns mitten in einem sechsten Massensterben. In immer höherem Tempo sterben immer mehr Arten aus – eine Exponentialkurve. Was das bedeutet, wissen wir spätestens seit Corona. Grund dafür: der Mensch. Weshalb man korrekter eigentlich von Ausrottung sprechen muss. Der Weltbiodiversitätsrat der UNO schätzte in seinem Bericht von 2019, dass in den nächsten Jahrzehnten über eine Million Tier- und Pflanzenarten Gefahr laufen, in Folge menschlicher Aktivitäten ausgerottet zu werden. Die Kettenreaktionen, die dadurch ausgelöst werden könnten, bedrohen auch die Menschheit. Wie schnell scheinbar stabile Systeme zusammenbrechen können, zeigt das eingangs erwähnte Beispiel der Wandertaube. Hauptursachen für diese Biodiversitätskrise sind der Verlust von Lebensräumen, die Folgen des Klimawandels, Bejagung/Überfischung und die Ausbreitung invasiver Arten.

Es ist daher dringend erforderlich, sowohl die Lebensräume als auch die darin lebenden Tiere und Pflanzen zu schützen und die Erderwärmung zu bremsen. Doch das allein kommt für viele Arten längst zu spät. Sie sind schon zu stark dezimiert, um noch aus eigener Kraft in der Natur überleben zu können, oder die Schutzmaßnahmen wirken erst zu spät – wenn sie denn überhaupt ergriffen werden. Ein effektiver Artenschutz erfordert daher neben dem Schutz der Lebensräume – *in situ* in der Fachsprache – auch die zumindest vorläufige Rettung in menschlicher Obhut, beispielsweise in Zoos und botanischen Gärten, also *ex situ*. Vielleicht, um mit solchen Nachzuchten die fragilen wildlebenden Bestände unterstützen zu können, vielleicht aber auch als Übergangslösung, wenn in der Natur keine Überlebenschance mehr besteht, weil etwa der Lebensraum vollständig zerstört wurde. Für eine ganze Reihe von Arten ist das schon heute die einzige Chance, sie sind in der Wildbahn bereits ausgestorben. Leider werden noch viele weitere folgen. Zoos und botanische Gärten werden so mehr und mehr zu einer Arche für von der Ausrottung bedrohte Arten.

Die Conservation Breeding Specialist Group der Weltnaturschutzunion (IUCN) hat deshalb im Jahr 2011 den Begriff des One Plan Approach (OPA) eingeführt. Er beschreibt einen integrativen Ansatz zum Artenschutz, der alle Komponenten umfasst: sowohl den Erhalt der natürlichen Lebensräume, den Schutz der Tiere und Pflanzen darin, als auch

In Mitteleuropa war der Waldrapp bereits ausgerottet. Dank Erhaltungszucht in Zoos und einem spektakulären Wiederansiedlungsprojekt ziehen heute nach 350 Jahren Pause wieder Waldrappe über die Alpen.



Fotos: artismedia



NICHT BEURTEILT	UNGENÜGEND DATENGRUNDLAGE	NICHT GEFÄHRDET	POTENZIELL GEFÄHRDET	GEFÄHRDET	STARK GEFÄHRDET	VOM AUSSTERBEN BEDROHT	IN DER NATUR AUSGESTORBEN	AUSGESTORBEN
NE	DD	LC	NT	VU	EN	CR	EW	EX

Menschenaffen wie der Bonobo sind unsere nächsten Verwandten. Alle Arten sind in der Wildbahn mindestens stark gefährdet.



NICHT BEURTEILT	UNGENÜGEND DATENGRUNDLAGE	NICHT GEFÄHRDET	POTENZIELL GEFÄHRDET	GEFÄHRDET	STARK GEFÄHRDET	VOM AUSSTERBEN BEDROHT	IN DER NATUR AUSGESTORBEN	AUSGESTORBEN
NE	DD	LC	NT	VU	EN	CR	EW	EX

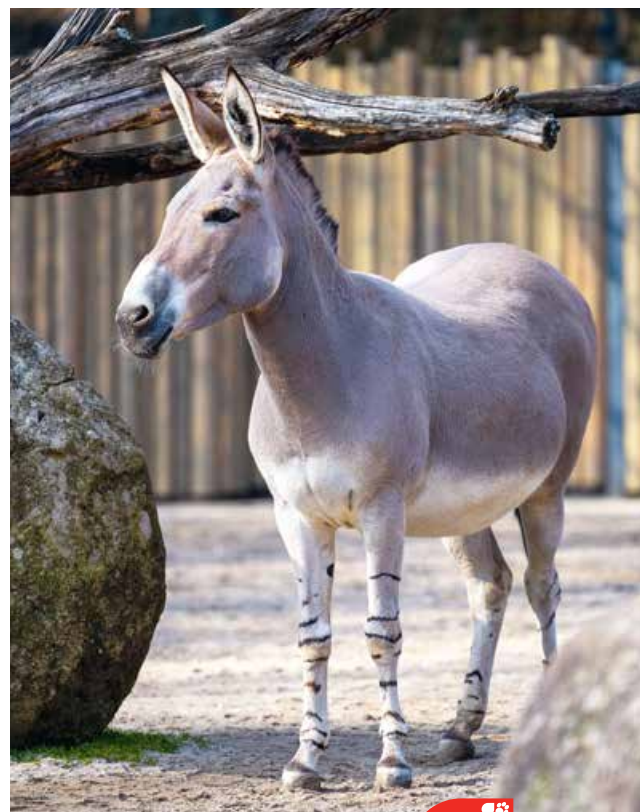
Sein natürlicher Lebensraum in Südostasien schwindet immer schneller – in Zoos findet der Schabrackentapir ein sicheres Asyl.

Foto: A. Kweit



NICHT BEURTEILT	UNGENÜGEND DATENGRUNDLAGE	NICHT GEFÄHRDET	POTENZIELL GEFÄHRDET	GEFÄHRDET	STARK GEFÄHRDET	VOM AUSSTERBEN BEDROHT	IN DER NATUR AUSGESTORBEN	AUSGESTORBEN
NE	DD	LC	NT	VU	EN	CR	EW	EX

Der Himmelblaue Taggecko kommt nur in einem einzigen Waldgebiet in Ostafrika vor, das durch Abholzung stark gefährdet ist. In Zoos und in privaten Terrarien wird er regelmäßig nachgezüchtet.



NICHT BEURTEILT	UNGENÜGEND DATENGRUNDLAGE	NICHT GEFÄHRDET	POTENZIELL GEFÄHRDET	GEFÄHRDET	STARK GEFÄHRDET	VOM AUSSTERBEN BEDROHT	IN DER NATUR AUSGESTORBEN	AUSGESTORBEN
NE	DD	LC	NT	VU	EN	CR	EW	EX

Der Somali-Wildesel ist eine Urform unseres Hausesels, steht aber in seinem natürlichen Lebensraum kurz vor der Ausrottung.

die gezielte Vermehrung bedrohter Arten in menschlicher Obhut durch sogenannte Erhaltungszuchten. Um Arten zu retten, die vor der Ausrottung stehen, müssen alle Maßnahmen herangezogen werden, die möglich sind – und alle Individuen, die zur Verfügung stehen, ganz gleich, ob im natürlichen Lebensraum oder in Zoos und botanischen Gärten.

Erhalt der genetischen Vielfalt

Eine Tierart über einen großen Zeitraum in menschlicher Obhut zu erhalten, ist ein komplexes Unterfangen. Grundlage dafür ist das Wissen um die artgerechte Haltung, damit die Tiere sich nicht nur wohlfühlen, sondern auch fortpflanzen. Weil dieses Wissen sich stets erweitert, müssen auch die Anlagen und Gehege in Zoos immer wieder an neue Erkenntnisse angepasst werden.

Ebenso wichtig ist aber auch die langfristige Koordination der Ex-situ-Population, das sogenannte Populationsmanagement. Die genetische Vielfalt soll möglichst weitgehend erhalten werden, und damit auch die Fitness und Anpassungsfähigkeit der Tiere. Würden immer nur die Nachkommen eines Paares oder einer einzigen Zuchtgruppe miteinander verpaart, käme es bald zu einer deutlichen Verengung des Genpools oder gar zu schädlichen Inzuchterscheinungen wie Missbildungen oder einer verringerten Vitalität. Deswegen ist es wichtig, dass die Zoos ihre Bestände vernetzen und Tiere austauschen, damit die verschiedenen genetischen Linien im Bestand in den Nachzuchten auch vertreten sind und immer wieder neu gemischt werden.

Um einen solchen Austausch zu koordinieren, haben sich die wissenschaftlich geführten europäischen Zoos, die in der europäischen Zoovereinigung EAZA organisiert sind, zu sogenannten europäischen Erhaltungszuchtprogrammen zusammengeschlossen, den EEPs (EAZA Ex situ Programmes). In einem Zuchtbuch werden die Daten der gehaltenen Tiere einer Art gesammelt und anhand ihrer Verwandtschaftsverhältnisse, ihres Alters und anderer Merkmale statistisch ausgewertet. So lässt sich berechnen, welche Individuen idealerweise miteinander verpaart werden sollten. Die Zuchtbuchführenden sprechen dann Empfehlungen aus, die beispielsweise dazu führen, dass ein Tier von Zoo A an Zoo B gegeben wird, in der Hoffnung, dass es dort für Nachwuchs sorgt. Damit das funktioniert, müssen die Zoos ihre Tiere den EEPs zur Verfügung stellen – eine Selbstverpflichtung, der sich die in der EAZA organisierten Zoos gerne unterworfen haben. Darüber hinaus kooperieren die EEPs auch mit ähnlich geführten Zuchtprogrammen anderer Kontinente, etwa den SSPs (Species Survival Plans) der nordamerikanischen Zoovereinigung. So können bei besonders seltenen Tieren die genetischen Ressourcen der Bestände in menschlicher Obhut weltweit zusammengeführt werden, um einen möglichst breit aufgestellten Genpool zu sichern.

Dass diese Programme für die Zoos einen beträchtlichen Aufwand bedeuten, ergibt sich von selbst, wenn man überlegt, wie der Transport speziell von größeren Tieren wie

etwa Giraffen oder Schneeleoparden von Zoo zu Zoo über Landes- oder gar Kontinentgrenzen hinweg ablaufen muss, von der Organisation der Papiere über die Einhaltung der veterinärmedizinischen und Transportvorschriften bis zum praktischen Verladen einer Transportkiste oder gar dem individuellen Escort-Service in der Flugkabine, wie er etwa beim Transfer von Koalas nötig ist.

Aber die Mühe lohnt. Wie erfolgreich Erhaltungszuchten sind, zeigen zahlreiche Beispiele aus der Vergangenheit. Der Wisent etwa, Europas größtes Säugetier, war in der Wildbahn bereits ausgerottet. Alle heute lebenden Wisente gehen auf lediglich zwölf Überlebende in Zoos und Wildgehegen zurück. Inzwischen ziehen wieder wildelebende Herden durch die Urwälder Polens und sogar durch das Rothaargebirge. Auch der Biber war in Deutschland bis auf ein kleines Restvorkommen an der Oder bereits ausgerottet. Durch gezielte Wiederansiedlung von gezüchteten Tieren, unterstützt von entsprechenden Naturschutzmaßnahmen, gelang ihm ein spektakuläres Comeback. Heute gilt sein Bestand in Deutschland wieder als gesichert. Dies sind nur zwei Beispiele einheimischer Arten. Doch auch bei exotischen Tieren konnten viele Arten nur dank Ex-situ-Nachzucht vor der endgültigen Ausrottung bewahrt werden, etwa das Goldene Löwenäffchen und der Spix-Ara in Brasilien, der nordamerikanische Schwarzfußiltis, die Arabische Oryx-Antilope, mehrere polynesischen Partula-Schnecken, Axolotl und Socorro-Taube aus Mexiko oder Zhou's Scharnierschildkröte aus Ostasien.



NICHT BEURTEILT	UNGENÜGEND DATENGRUNDLAGE	NICHT GEFÄHRDET	POTENZIELL GEFÄHRDET	GEFÄHRDET	STARK GEFÄHRDET	VOM AUSSTERBEN BEDROHT	IN DER NATUR AUSGESTORBEN	AUSGESTORBEN
NE	DD	LC	NT	VU	EN	CR	EW	EX

Der Lebensraum von Europas größter Spinne wird durch eingeschlepptes Gras überwuchert – in der Wilhelma vermehrt sich die Deserta-Tarantel dagegen prächig.

Die Wilhelma beteiligt sich bei vielen hoch bedrohten Arten an den EEPs und hilft so im Sinne des One Plan Approach, sie zu erhalten. Um nur einige Beispiele zu nennen: Schabracken-Tapir, Okapi, Himmelblauer Taggecko, Gepard, Bali-Star, Taubenhals-Amazone, Panzernashorn, Tamandua, Bonobo, Gorilla, Hirscheber, Somali-Esel oder Deserta-Tarantel. Sie alle blicken in der Natur in eine ungewisse Zukunft, haben aber wenigstens in Zoos eine sichere Unterkunft gefunden.

Artenschutz zu Hause

Angesichts der exponentiell steigenden Zahl gefährdeter Arten sind die Zoos allerdings bei Weitem nicht in der Lage, allen bedrohten Tieren Asyl anzubieten. Zu einer konsequenten Umsetzung des Gedankens des One Plan Approach, alle vorhandenen Kapazitäten zum Schutz gefährdeter Arten zusammenzuführen, gehört daher auch die Einbindung privater Expertise. Gerade im Bereich kleiner Tierarten wie Fische, Amphibien, Reptilien und Wirbellose gibt es zahlreiche private Halterinnen und Halter, die mit großem Wissen sowie viel Engagement und Zeit in ihren Aquarien und Terrarien zu Hause gefährdete Arten halten und nachzuchten.

Bislang fehlte es allerdings an der Koordination solcher Privathaltungen, um sie für den Artenschutz nutzbar zu machen. Deshalb hat der Verband der Zoologischen Gärten (VdZ), dem auch die Wilhelma angehört, 2018 die Erhaltungszuchtinitiative Citizen Conservation mitbegründet. Sie bringt institutionelle Einrichtungen wie die Zoos zusammen mit privaten Tierhaltenden, um die Ex-situ-Bestände gefährdeter Arten durch koordinierte Erhaltungszuchten gemeinsam zu sichern. Derzeit werden in dem Programm bereits 18 bedrohte Amphibien- und Fischarten betreut, darunter auch der einheimische Feuersalamander, der durch eine neu aufgetretene Pilzerkrankung in Deutschland auszusterben droht. Alle privaten Tierhaltenden, die sachkundig sind, können mitmachen und so auch zu Hause ganz praktisch zu Artenrettenden werden.

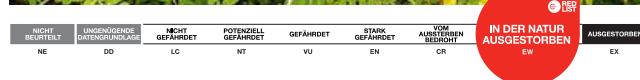
Bäumchen, wechsel dich

Auch viele Pflanzen sind gefährdet. In botanischen Gärten wie der Wilhelma können sie erhalten werden. Meistens genügen dazu einige wenige Exemplare, im Extremfall auch ein einziges. Dennoch ist es besser und sicherer, wenn die Pflanzen an verschiedenen Standorten gepflegt werden. Über den Internationalen Samentausch ist ein solcher Austausch zwischen botanischen Einrichtungen in aller Welt gut möglich und technisch natürlich auch deutlich einfacher als bei Tieren zu bewerkstelligen. Selbst der größte Mammutbaum kann ganz problemlos als Same transportiert werden.

Damit man aber genau weiß, welche Pflanze woher stammt, um sie beispielsweise im Katastrophenfall am richtigen Ort wieder auswildern zu können, haben die botanischen Gärten ein internationales Netzwerk aufgebaut: das IPEN (International Plant Exchange Network). Von jedem darüber erfassten Exemplar werden die wichtigsten Daten



Foto: wikimedia | Consultaplantas



Der Toromiro war in der Natur bereits ausgestorben. Dank in botanischen Gärten herangezogener Exemplare wächst er heute wieder in seiner Heimat.

hinterlegt, etwa die Koordinaten des Fundortes. Diese IPEN-Nummer behält die Pflanze ihr Leben lang. So kann immer genau nachvollzogen werden, woher ein Gewächs ursprünglich stammt. Außerdem kann man weltweit sehen, welche Bestände es von welcher Art gibt und wo sie wachsen.

Das ermöglicht der Wilhelma auch, vom Zoll beschlagnahmte, geschützte Pflanzen, die bei ihr eingestellt werden, an andere Einrichtungen weiterzugeben. Über die IPEN-Nummer bleibt das Exemplar jederzeit auffindbar und sozusagen im Zugriff.

Wie bedeutsam wissenschaftlich geführte botanische Sammlungen für den Artenschutz sind, hat sich in der Vergangenheit schon mehrfach eindrucksvoll in der Praxis gezeigt. Der Toromiro etwa ist ein nur auf den chilenischen Osterinseln heimischer buschartiger Schnurbaum; wissenschaftlich entdeckt wurde er einst auf der Expedition des berühmten Weltumseglers James Cook. Doch die Europäer brachten Haustiere wie Schafe auf die Osterinseln, die mit ihrem Verbiss die einheimische Flora schon im Lauf des 19. Jahrhunderts stark schädigten. Als der bekannte Forscher Thor Heyerdahl 1955 auf die Osterinseln kam, wuchs dort vermutlich schon nur noch ein einziges Exemplar des Toromiro. Heyerdahl brachte einige Samen des Baums nach Schweden, aus denen im Botanischen Garten Göteborg Pflanzen gezogen und anschließend verteilt wurden. Als der

Toromiro in seiner Heimat ausgerottet war, konnte die Art mit den Exemplaren in den Botanischen Gärten von Bonn, Göteborg und Kew Garden bei London erhalten werden. 1995 wurden die ersten 180 jungen Toromiros zur Wiederansiedlung auf die Osterinseln gebracht, wo der Bestand inzwischen auf über 1.000 Exemplare angewachsen ist.

Ein ähnliches Schicksal teilt Hildebrandts Flaschenbaum aus Madagaskar, ein eindrucksvoller Baum mit einem wasserspeichernden Stamm, der ausschließlich im Südwesten Madagaskars vorkam und eine beliebte Futterpflanze für Kattas darstellte. In seiner Heimat wurde er durch Abholzung ausgerottet. Die Wilhelma hat den Baum in seiner Sammlung – und damit auch gleich das passende Futter parat, wenn Kattas in den Zoologisch-Botanischen Garten einziehen würden.

Aber nicht nur in fernen Ländern, auch bei uns sind viele Pflanzen akut gefährdet. Zu ihnen gehört die Glänzende Seerose, die in Baden-Württemberg nur noch ein einziges natürliches Vorkommen hat, das jederzeit erlöschen könnte. Deshalb hat das Regierungspräsidium die Wilhelma beauftragt, die Art in ihrer Sammlung zu kultivieren. Dass solche Backups immer mehr an Bedeutung gewinnen, zeigt eindrucksvoll der Fall Palau. Der Südsee-Inselstaat ist stark durch die Folgen des Klimawandels gefährdet. Katastrophale Stürme bei steigendem Meeresspiegel können jederzeit dazu führen, das ganze Bereiche der Inseln zerstört werden. Deshalb hat die Regierung Palaus eine Kooperationsvereinbarung mit der Wilhelma abgeschlossen, um die etwa 130 nur dort vorkommenden, endemischen Pflanzenarten für zukünftige Generationen zu sichern. Wilhelma-Mitarbeiterin Jasmin Langhammer war bis Anfang des Jahres vor Ort, um „Duplikate“ der Pflanzen mitsamt exakter GPS-Daten ihrer Standorte zu sammeln und nach

Stuttgart zu bringen. So wird für den Katastrophenfall eine Reserve aufgebaut, um jederzeit am Original-Standort wieder die ursprünglich dort heimische Vegetation ansiedeln zu können. Übrigens: Auf dem Instagram-Kanal der Wilhelma können Sie Jasmin Langhammers Arbeit mit eindrucksvollen Fotos nachverfolgen. Und in der Südseelandschaft des Aquariums der Wilhelma erhalten Sie einen wortwörtlich lebendigen Eindruck von den Pflanzen Palaus.

Optionen für die Zukunft

Dank der gemeinsamen Anstrengung der Gemeinschaft der Zoos und botanischen Gärten haben viele Arten auch dann noch eine Chance, wenn es ihren letzten Vertretern im natürlichen Lebensraum an den Kragen geht. Einrichtungen wie die Wilhelma werden damit zu unersetzlichen Artenschutzzentren – oder bildlich gesprochen zu einem großen Cloud-Speicher voller Sicherheitskopien, damit nach einem Datenverlust die entscheidenden Informationen wiederhergestellt werden können. Durch Wiederansiedlung von ganz oder fast ausgerotteten Arten.

Und selbst, wenn dies nicht möglich sein sollte: Auch eine nur im Zoo lebende Tierart stellt noch einen Wert an sich dar. Denn ist es nicht gut, Hildebrandts Flaschenbaum oder den Mangarahara-Buntbarsch wenigstens noch in der Wilhelma sehen zu können, obwohl sie in der Natur wohl schon verschwunden sind? Und würden Sie nicht auch gerne die Möglichkeit haben, einen Dodo erleben zu können? Damit sein Schicksal zukünftig nicht ganz so viele Arten teilen müssen, arbeitet die Wilhelma gemeinsam mit zahllosen Partnerorganisationen am Aufbau von Ex-situ-Netzwerken – und um so für zukünftige Generationen zumindest möglichst viele Optionen zu erhalten.

Heiko Werning



Paradiesisch nur, solange Stürme und steigender Meeresspiegel nicht für Verwüstungen sorgen: Inselarchipel Palau in der Südsee

Foto: Adobe Stock | tiller

Aussterben ist nicht!

RETTUNG IM ZOO

Dass Pandas, Nashörner und Gorillas stark bedroht sind, weißt Du natürlich. Aber leider werden es immer mehr Tierarten, die in der Natur nicht mehr sicher leben können, weil ihr Zuhause zerstört wird oder weil sie gejagt werden. Zum Glück finden sie Zuflucht in Zoos wie der Wilhelma.

Immer mehr Menschen leben auf der Erde und brauchen natürlich auch immer mehr Platz. Zum Wohnen und für ihre Ernährung. Kein Wunder also, dass der Lebensraum für Tiere immer knapper wird.

VIELE BEDROHUNGEN

Abgeholzte Wälder, trockengelegte Seen und zu Äckern umgewandelte Wiesen führen dazu, dass viele Arten keine Heimat mehr haben. Wildtiere werden auch immer noch in zu großer Zahl gejagt oder gefischt. Außerdem sorgt der Klimawandel für Unwetter und Dürren, die auch Tieren gefährlich werden. Andere kommen mit den steigenden Temperaturen nicht zurecht, können aber nirgendwohin ausweichen. Deshalb gibt es von vielen Arten immer weniger Tiere, und irgendwann sterben sie dann aus. Wie die Dinosaurier. Nur dass diesmal der Mensch daran Schuld ist.

IN SICHERHEIT

In Zoos dagegen geht es den Tieren gut. Sie fühlen sich wohl, sie leben in Sicherheit, und deswegen bekommen sie hier auch häufig Nachwuchs. Das ist nicht nur schön für sie selbst und für die Menschen, die sie im Zoo besuchen. Es hilft auch ihrer Art, langfristig zu überleben.

EINE MODERNE ARCHE

Eine ganze Reihe von Tier- und Pflanzenarten lebt heute sogar nur noch in Zoos oder botanischen Gärten, weil sie in der Natur schon ausgestorben sind. Manche Fische etwa, die nur in einem einzigen kleinen Bach vorkamen,

der dann zu stark verschmutzt wurde, sodass sie dort nicht mehr leben konnten. Wenn wir wollen, dass es solche Arten auch in Zukunft noch gibt, müssen wir sie in Zoos züchten. Das ist wie bei der Geschichte mit der Arche. Nur, dass man in echt deutlich mehr Tiere als nur ein Paar von jeder Art dafür braucht. Deswegen tauschen die Zoos ihre Tiere untereinander aus, damit sich immer neue Paare finden, die für Nachwuchs sorgen.

ZURÜCK IN DIE NATUR

Die in den Zoos zur Welt gekommenen Jungen können später zur Unterstützung ihrer Artgenossen in der Natur angesiedelt werden, damit es dort wieder mehr Tiere werden. Wenn ihr Lebensraum aber zerstört worden ist oder sie sofort wieder gejagt würden, muss natürlich zuerst ihre Heimat wieder bewohnbar und sicher gemacht werden. Das sind allerdings schwierige Aufgaben, die auch viel Geld kosten. Deshalb dauern sie oft lange, oder es hat noch niemand überhaupt damit angefangen. Umso wichtiger ist es, dafür zu sorgen, dass die Tiere auch über eine lange Zeit immer genug Nachwuchs in den Zoos bekommen. Denn wenn eine Art erst einmal ausgestorben ist, dann nutzt es auch nichts mehr, wenn ihr See oder Wald eines Tages wieder in Ordnung gebracht wird. Um das Aussterben zu verhindern, werden in Zoos sogenannte Erhaltungszuchten eingerichtet. Damit es diese Arten auch dann noch gibt, wenn Ihr schon groß seid.



Bedrohte Arten in der Wilhelma

TIERE IN SICHERHEIT

Viele Tiere in der Wilhelma sind Teil eines Erhaltungszuchtprogramms für bedrohte Arten. Das bedeutet, dass die Zoos sie untereinander tauschen können, damit es immer wieder neue Paare gibt, die gesunden Nachwuchs bekommen. So werden Arten vor dem Aussterben gerettet – wie zum Beispiel die, die wir Dir hier vorstellen.



WALDRAPP

Dieser Vogel sieht wirklich lustig aus, schmeckt aber leider auch gut. Deshalb ist er bei uns schon vor 400 Jahren aufgegessen worden. Die Wilhelma und andere Zoos haben ihn gezüchtet und die Jungen wieder ausgewildert. Das war gar nicht so leicht, weil ihnen erst beigebracht werden musste, wie sie im Winter in den Süden finden. Deshalb sind ihnen Menschen mit einer Art Motordrachen über die Berge vorausgeflogen, um ihnen den Weg zu zeigen.



OKAPI

Obwohl so ein Okapi ja nicht gerade klein ist, wurde es erst sehr spät entdeckt. Das liegt daran, dass Okapis gut versteckt ganz tief in den Regenwäldern Afrikas leben. Leider werden diese Wälder immer mehr abgeholzt und die Okapis auch für ihr Fleisch gejagt. In der Wilhelma ist dagegen gerade wieder ein Okapi geboren worden.



HIRSCHEBER

Was für ein armes Schwein! In seiner Heimat auf der indonesischen Insel Sulawesi werden die Wälder abgeholzt, in denen es lebt. Da helfen ihm seine gewaltigen Hauer leider gar nichts, so gefährlich sie auch aussehen mögen – Hirscheber sind stark bedroht. Dabei sind sie für uns besonders interessant, weil sich die Stellen, an denen ihre Zähne die Haut durchstoßen, nie entzünden. Forschende wüssten sehr gerne, woran das liegt, um daraus Medizin für den Menschen zu machen.

MANGARAHARA-BUNTBARSCHE

Dieser Fisch lebte nur in einem einzigen Fluss im Norden von Madagaskar. Durch einen Dammbau wurde er zerstört. Man dachte schon, der Barsch sei ausgestorben. Da fand man noch 18 Überlebende und brachte sie zur Rettung in Aquarien, wo sie sich seither prima vermehren.



DESERTA-TARANTEL

Die größte Spinne Europas! Ganze vier Zentimeter wird sie lang, ihre Bein Spannweite beträgt sogar bis zu zwölf Zentimeter. Sie lebt nur auf der winzigen Insel Deserta im Atlantik vor der Küste Portugals. Ein von Menschen dorthin verschlepptes Gras überwuchert leider die Spalten und Höhlen der Spinnen. Deswegen haben sie dort praktisch keine Wohnung mehr – dafür jetzt aber in der Wilhelma und in anderen Zoos.



RÄTSELSPASS ZUM MITMACHEN

Heute suchen wir sechs Charakterköpfe in der Wilhelma. Sie gehören einigen stark bedrohten Arten, zu deren Schutz Zoos einen wichtigen Beitrag leisten. Unsere Suche beginnt bei den Dscheladas (im Wilhelma-Plan Nummer 16) und führt entlang der Gebäude 17, 18 und 19 bis zur Nummer 20. Die sechs Gesichter der Wilhelma helfen Dir bei den Antworten. Die Nummern bei den Buchstaben führen Dich dann zum gesuchten Lösungswort, das ein wesentliches Ziel der europäischen Zoos beschreibt.

Sende das Lösungswort per E-Mail mit allen Angaben zu Deinem Namen, Deinem Alter und Deiner Anschrift an:

magazin@wilhelma.de

Unter allen richtigen Einsendungen verlosen wir fünf Wilhelma-Jahreskarten für Kinder und Jugendliche. **Einsendeschluss ist der 12. August 2023.**

Auflösung Preisrätsel Wilhelma-Magazin 2/2022: Die richtige Lösung lautete: Göttertrunk (Goettertrunk). Jeweils eine Wilhelma-Jahreskarte haben gewonnen: L. Drexel, L. Ehnis, J. Fröschele, A. Hartig, F. Rokos.

Herzlichen Glückwunsch!

Lösungswort

								G						
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	



Welchen Namen trägt der stark bedrohte Dschelada noch?

		11				7	S	6
P	A	V	I	A	N			



Wer gähnt denn da? Und aus welchem Erdteil stammt er wohl?

	9		1
--	---	--	---



Dieses Gesicht gehört einem der ältesten Bewohner in der Wilhelma. Wie lautet sein wissenschaftlicher Gattungsname (das ist das erste Wort im wissenschaftlichen Namen, dass Du auf dem Tierschild findest)?

	5	E		13	
--	---	---	--	----	--



Porträt von Bruno. Wie heißt die seltene Art, die seit vielen Jahren in der Wilhelma gehalten wird?

			10		-
N	4		0		8



Welches Gesicht erinnert an eine Mischung aus Hirsch und männlichem Schwein?

3	I			12	H		E
---	---	--	--	----	---	--	---



Was ist das für ein bedrohtes Rüsseltier?

14	A			2
----	---	--	--	---

Im Porträt: der Blumenhartriegel Fernöstliche Eleganz

Name: Japanischer Blumenhartriegel

Wissenschaftlicher Name: *Cornus kousa*

Systematik: Der Blumenhartriegel gehört zur Gattung der Hartriegelgewächse, die etwa 45 Arten umfasst. Bei den meisten von ihnen handelt es sich um Sträucher. Ihr Verbreitungsschwerpunkt erstreckt sich über die Nordhalbkugel. In Deutschland ist beispielsweise die Kornelkirsche heimisch, aus deren ovalen, roten Früchten Kompott und Gelees hergestellt werden.

Die in China vorkommende Unterart des Japanischen Blumenhartriegels wird unter dem Namen „*Cornus kousa* var. *chinensis*“ geführt.

Verbreitung: Der Japanische Blumenhartriegel kommt in den Bergwäldern der japanischen Inseln, ausgenommen Hokkaido, und in Korea vor. Er wächst dort entlang von Flussufern und bevorzugt frischen, sandig humosen Waldboden. Ein hoher Kalkgehalt wird genau wie Staunässe schlecht vertragen. Der Japanische Blumenhartriegel ist zwar in unseren Breitengraden ausreichend winterhart, aber empfindlich gegen Früh- und Spätfröste.

Beschreibung: Der Blumenhartriegel ist ein langsam wachsender Großstrauch, der eine Höhe von bis zu sechs Metern bei einer Breite von etwa vier bis fünf Metern erreicht. Die oft mehrstämmigen Sträucher wachsen vasenförmig, wobei die Hauptäste im Alter elegant etagenförmig angeordnet sind. Die Sträucher sind sommergrün, wobei neben der



Im frühen Sommer ist der Japanische Blumenhartriegel übersät mit Blüten und Scheinblüten.

Blüte, die sicher das optische Highlight dieser Pflanze darstellt, auch die leuchtende Herbstfärbung erwähnt werden muss. Am sonnigen bis halbschattigen Standort erscheint eine gelbe bis scharlachrote Herbstfärbung zum Abschluss der Vegetationszeit. Über den Sommer sind die etwa fünf bis neun Zentimeter langen, elliptischen Blätter eher unauffällig gefärbt. Sie sind oberseits dunkelgrün, unterseits blaugrün.

Blüten: Zur Blütezeit zwischen Ende Mai und Juni erscheint der Blumenhartriegel in seiner ganzen Pracht. Die eigentlichen, echten Blüten sammeln sich zu einer kugeligen Dolde mit etwa einem Zentimeter Durchmesser. Diese unauffällige Dolde wird von einer Scheinblüte gekrönt: vier große, weiße Hochblätter, die eine Breite von acht Zentimetern erreichen können. Die Sträucher sind übersät von Blüten und Scheinblüten. Sie bilden damit zur Blütezeit einen ganz besonderen Blickfang.

Früchte: Die dekorativen, etwa zwei Zentimeter großen Steinfrüchte sehen aus wie Himbeeren und erscheinen im Herbst. Die Früchte sind essbar, schmecken jedoch fad.

Nutzung: Die vielen optischen Vorzüge des Blumenhartriegels machen ihn vor allem als Ziergehölz bedeutend. In Parks kann er auf Rasenflächen seine malerische Eleganz entfalten oder vor Nadelgehölzen und Rhododendren dunkle Bereiche im Garten durch seine leuchtende Wirkung aufhellen.

Standort in der Wilhelma: Ein großes Exemplar des Japanischen Blumenhartriegels steht vor dem Aquarienbau zwischen den Seelöwen und den Außengehegen der heimischen Reptilien.

Clara Riemer



Sehen aus wie Himbeeren, schmecken aber fad: die Steinfrüchte des Japanischen Blumenhartriegels



Wuschelige Haustiere im Schaubauernhof der Wilhelma: Stephan Paspalaris mit zwei Poitou-Eseln

Revierleiter Stephan Paspalaris Als Landwirt in der Wilhelma

Seit 23 Jahren arbeitet Stephan Paspalaris im Schaubauernhof der Wilhelma. Seit 2011 ist der Landwirt im Fachbereich Zoologie auch Revierleiter und für Hirsche, Kamele, Yaks sowie die weiteren Haus- und Nutztiere verantwortlich.

Stephan Paspalaris hat viel erlebt und beim Schaumelken im Kuhstall auch schon zwei Mal den erstaunten Ausspruch gehört, dass die Kühe ja gar nicht lila seien. „Es hat mich verwundert, dass das Klischee vom naturentfremdeten Kind doch gar nicht so falsch ist“, sagt der gelernte Landwirt mit einem Schmunzeln.

Als Revierleiter ist Stephan Paspalaris für den Schaubauernhof verantwortlich, der 1993 Teil der Wilhelma wurde. Im Lauf der Jahre wurden dort Poitou-Esel, Border-Leicester-Schafe und Zwergziegen, Hühner und Kaninchen betreut – aber auch Nutztiere mit schwäbischen Wurzeln wie Limpurger Rind und Schwäbisch-Hällisches Landschwein. „Von dieser alten Nutztier rasse haben wir in den Jahren von 2004 bis 2022 genau 448 Ferkel nachgezogen“, sagt der 49-jährige Landwirt mit Blick ins Bestandsregister.

Nicht nur alle Geburten, auch die Abgaben und Todesfälle sind genau darin vermerkt.

Auf der Fläche des bisherigen Schaubauernhofs wird bald die Elefantenwelt der Wilhelma entstehen, der neue Asiatische Bauernhof daneben ist schon deutlich erkennbar. Die Fläche und der Tierbestand sind dort etwas kleiner, dementsprechend hat sich auch das Team von Stephan Paspalaris verkleinert. „Anfangs waren wir noch sieben Angestellte, jetzt arbeiten drei Landwirte und je nach Einteilung ein oder zwei Tierpflegerinnen und Tierpfleger in meinem Revier“, sagt er. Die Aufgaben für einen Revierleiter an der Schnittstelle zwischen Personal und Geschäftsführung sind vielfältig. Neben praktischer Arbeit wie Füttern und Säubern gehören auch Theorie und Kommunikation dazu, also Besprechungen und Bestands-

bücher führen oder Arbeitsaufträge und Dienstpläne schreiben.

Niederösterreicher mit griechischen Wurzeln

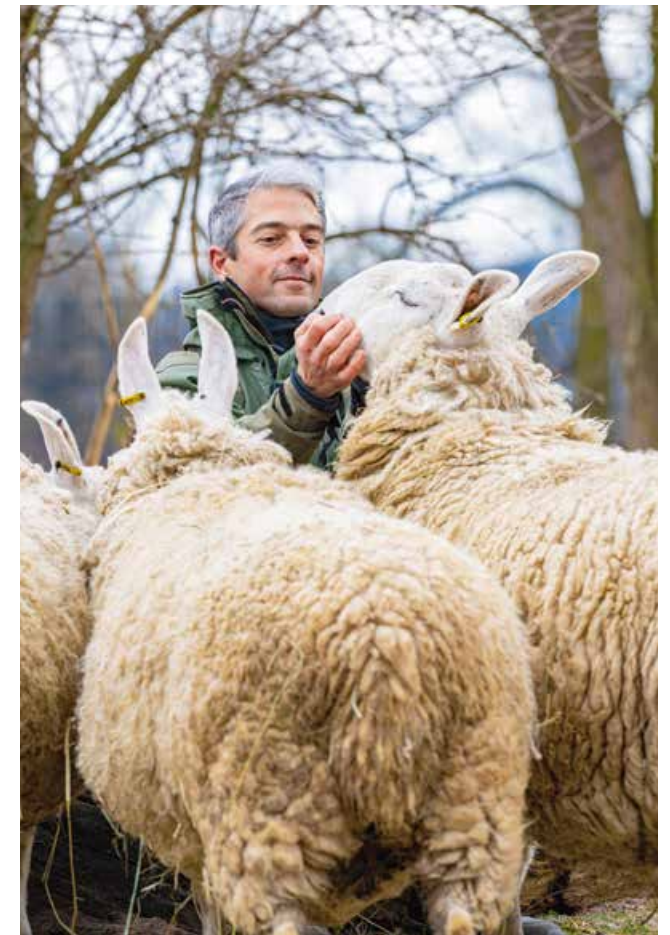
„Mein Vater ist Grieche, meine Mutter Österreicherin, aber ich kam schon mit zwei Jahren nach Deutschland und bin im Ruhrgebiet aufgewachsen“, erläutert Stephan Paspalaris seinen Familiennamen. Und ergänzt noch lachend: „Einmal hat mich ein Besucher beim Blick auf mein Namensschild gefragt, was das denn eigentlich für ein Tier sei, dieses Paspalaris.“

Nach Abschluss der Realschule verließ Stephan Paspalaris mit 18 das Elternhaus und zog für ein Praktikum nach St. Blasien im Südschwarzwald. „Wald hatte immer eine große Bedeutung für mich, und ich konnte mir auch eine forstwirtschaftliche Ausbildung gut vorstellen“, sagt der Naturfreund. Auf dem abgelegenen Schwarzwälder Hof hat Stephan Paspalaris verschiedenste Aspekte eines land- und forstwirtschaftlichen Betriebs kennengelernt: „Mir hat es gut gefallen: Wirtschaft, Schreinerei, Schlosserei, Maschinen und Tiere, man hat dort alles Mögliche gelernt.“

Bald zog es Stephan Paspalaris wieder zurück in die Heimat, in einen Demeter-Betrieb bei Dortmund. „Ich wollte mehr über Biolandwirtschaft erfahren und fand das damals schon wichtig, auch wenn man unter Kollegen oft noch als Spinner galt“, sagt er. Für die Ausbildung zum Landwirt bewarb er sich auf drei Lehrstellen in nachhaltig bewirtschafteten Betrieben – bei Lübeck, Wuppertal und Bad Liebenzell. „Ich habe mir alle drei Betriebe genau angeschaut und erhielt von allen auch eine Zusage“, sagt Stephan Paspalaris. Entschieden hat er sich erneut für den Schwarzwald. „Ich wollte weg aus der Großstadt, zurück in die Natur.“

Der dreijährigen Ausbildung in Bad Liebenzell schlossen sich elf Monate Bundeswehr an. „1998 hat mich mein früherer Chef dann angerufen und gefragt, ob ich nicht den Umbau eines konventionellen Aussiedlerhofs zu einem Demeter-Betrieb begleiten wolle“, erinnert sich Stephan Paspalaris. In Bauschlott nördlich von Pforzheim hatte ein anthroposophischer Träger den Auenhof frisch übernommen, um Wohn- und Arbeitsangebote für hilfsbedürftige Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen bereitzustellen. Eine Vorzeigeeinrichtung für betreutes Wohnen und Arbeiten, mit Altenheim, Café und Gärtnerei. „Das gefiel mir, wir sollten auf dem Hof auch keine Milchrekorde aufstellen, sondern es ging um die Betreuung der Menschen, die dort leben“, sagt Stephan Paspalaris.

Die Arbeit auf dem Auenhof war lehrreich und hat viel Spaß gemacht, war aber auch sehr anstrengend. Stephan Paspalaris erinnert sich: „Man hatte nur zwei Tage im Monat frei, und der Arbeitstag ging von 5.30 Uhr bis 20.00 Uhr, bei der Ernte auch mal bis 23.00 Uhr. Als Geselle bewohnte ich nur eine kleine Zweizimmerwohnung und hatte kaum Kontakt mit Gleichaltrigen.“ Zudem war der Hof sehr abgelegen, der letzte Bus aus Pforzheim fuhr um 22.00 Uhr – keine guten Voraussetzungen für die Familienplanung.



Stephan Paspalaris bei den Border-Leicester-Schafen

Mit etwas Glück in die Wilhelma

So folgte im Mai 2000 der nächste Schritt. „Eigentlich wollte ich mich nur telefonisch nach einem Praktikum erkundigen, um auch mal exotische Tiere besser kennenzulernen“, sagt Stephan Paspalaris. „Doch als ich den Wilhelma-Verantwortlichen am Hörer hatte, fragte ich intuitiv nicht nach dem Praktikumsplatz, sondern nach einer freien Arbeitsstelle.“ Der Schaubauernhof suche tatsächlich jemanden, lautete die Antwort, aber es müsse schnell gehen, denn die Bewerbungsfrist ende in drei Tagen. Zum Bewerbungsgespräch war Stephan Paspalaris das erste Mal in der Wilhelma, einen Tag später kam die Zusage. „Ich war einfach zur richtigen Zeit am richtigen Ort“, sagt er.

Heute, nach 23 Jahren, ist Stephan Paspalaris immer noch am richtigen Ort. Nebenbei engagiert sich der Vater einer neunjährigen Tochter bei der freiwilligen Feuerwehr Schwaikheim. „Als Gerätewart bin ich dort ein bis zwei Mal pro Woche und für das Funktionieren des Brandschutzmaterials verantwortlich“, sagt der Reservist der Bundeswehr, der im ABC-Abwehrbataillon 7 in Höxter auch atomare, biologische und chemische Gefahren abwehren hilft. „In der Wilhelma genieße ich den direkten Kontakt mit unseren Haustieren“, sagt Stephan Paspalaris. „Ich finde es besonders schön, wenn sie mich auch nach vier Wochen Abwesenheit gleich wieder erkennen.“

Dr. Axel Kwet



Neue Serval-Anlage Katze im Mäuselsprung

Es gibt wieder Servale in der Wilhelma. Seit 2011 war die Art im Zoologisch-Botanischen Garten nicht mehr zu sehen. Nun sind die afrikanischen Kleinkatzen in einer neuen Anlage wieder zurück.

Im März 2023 eröffnet: Außenanlage für die Servale

Nachdem der größte Teil des ehemaligen Straußengeheges der Anlage für die asiatischen Huftiere zugeschlagen wurde, ergab sich die Möglichkeit, den früheren Straußentempel sowie die direkt angrenzende Fläche für eine moderne, artgerechte Serval-Anlage zu nutzen.

Ein Platz für Katzen

Ein ursprünglich für Laufvögel gebauter Stall ist nicht eins zu eins für Kleinkatzen geeignet. Die Bedürfnisse der beiden Tierarten könnten nicht unterschiedlicher sein. Strauße wollen eine große Lauffläche mit möglichst freier Sicht. Servale brauchen Versteckmöglichkeiten, Liegeflächen und unterschiedliche Bodenstrukturen. Die Außenanlage musste übernetzt werden, da Servale gut klettern und springen können.

Der Innenraum der neuen Anlage wurde mit einigen Baumstämmen und Pflanzen ausgestattet, hinter denen sich die Katzen gut verstecken können. Rundum gibt es großzügige Liegeflächen, auf denen die Tiere entspannen und gleichzeitig die Umgebung beobachten. Großflächige Scheiben ermöglichen es umgekehrt den Wilhelma-Gästen, die Tiere optimal beobachten und fotografieren zu können. Vom Innengehege gelangen die Katzen in ihr sehr naturnah gestaltetes Außengehege. Um den Lebensraum möglichst gut zu imitieren, wurden hochwachsende Gräser gepflanzt. Sie geben den Katzen die nötigen Versteckmöglichkeiten, die sie brauchen, um sich sicher zu fühlen. Vor den Besucherscheiben ist eine Lichtung angelegt, auf der die Tiere gut zu sehen sind. Durch das Gehege verläuft ein kleiner Bach.

Fotos: artismedia



Aufmerksamer Beobachter aus den afrikanischen Savannen: Serval

Natürlich kosten solche Umgestaltungen auch Geld. Der Förderverein der Wilhelma unterstützte die Maßnahme und fand darüber hinaus noch einen großzügigen Spender. Der Tierfreund Helmut Amos aus Südafrika ist Katzenliebhaber und der Wilhelma sehr verbunden, da er aus Süddeutschland stammt. Die Helmut & Babs Amos-Stiftung förderte das Projekt mit einer bedeutenden Summe. Die Wilhelma sagt ganz herzlichen Dank dafür.

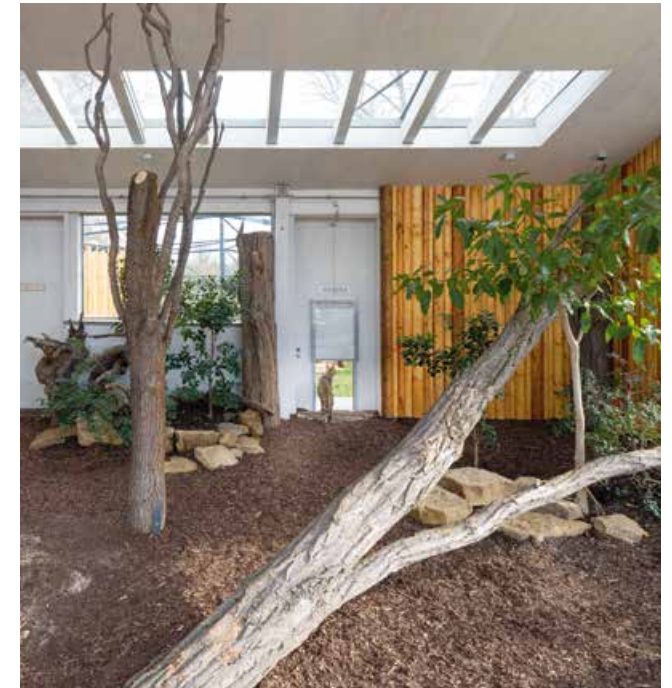
Große Ohren, lange Beine

Der Serval ist eine mittelgroße, auf dem afrikanischen Kontinent südlich der Sahara verbreitete Wildkatze. Auffällig sind neben den extrem großen Ohren die sehr langen Beine, die ihm im hohen Gras der Savanne einen guten Überblick ermöglichen. Der Serval bewohnt neben Savannen aber auch gemischtes Busch- und Waldland sowie Feuchtbiootope. Obwohl ein Bodenbewohner, ist er ein guter Kletterer und begibt sich bei Gefahr auf Bäume. Der Serval ist, wie viele Katzen, ein typischer Einzelgänger und zeigt ein stark ausgeprägtes Territorialverhalten. In Zoos ist es jedoch gut möglich, die Tiere paarweise zu halten. Absperrgehege sind sowohl innen als auch außen vorhanden, um die Tiere bei Bedarf zu separieren.

Die Tragzeit beträgt circa 77 Tage, die meist zwei bis drei Jungtiere pro Wurf sind ausgesprochene Nesthocker und verbringen in der Wildbahn die ersten vier bis fünf Wochen in ehemaligen Erdferkel- oder Stachelschweinbauten.

Hochspezialisierte Jäger

Die afrikanischen Graslandschaften sind das bevorzugte Habitat der hochspezialisierten Nagetierjäger. Mit ihren schlanken Körpern, den langen Beinen und den großen Ohren sind Servale hervorragend an die Jagd im hohen Gras angepasst. Sie stellen Nagern, Hasen, kleinen Antilopen, Vögeln oder Reptilien nach.



Die Innenanlage für Servale

Servale erlegen ihre Beute nicht im Lauf wie andere Raubkatzen, sondern springen sie aus dem Stand an und töten sie mit den Vorderbeinen. Diesen sogenannte Mäuselsprung zeigen beispielsweise auch Füchse. Servale können bis zu vier Meter hoch springen und auf diese Weise sogar Vögel aus dem Flug fangen.

Nio und Duma

Unser Kater Nio wurde am 20.6.2021 in Osnabrück geboren, die Katze Duma am 16.8.2021 im tschechischen Dvůr Králové. Die beiden Servale sind also noch sehr jung. Sie sind bereits seit März 2022 in der Wilhelma und wurden übergangsweise im Raubtierhaus untergebracht. Seit diesem Frühjahr erkunden sie nun gemeinsam ihr neues Reich. Dabei zeigte sich Duma in der Anfangszeit mutiger und selbstbewusster als ihr männlicher Artgenosse.

Dr. Ulrike Rademacher

Steckbrief: Serval (*Leptailurus serval*)

Größe: bis zu einen Meter lang,
62 Zentimeter hoch

Gewicht: bis zu 13 Kilo

Lebensdauer: bis zu 20 Jahre
in Menschenobhut

Lebensraum: feuchte Savannen in Afrika

Ernährung: Nagetiere, kleine Antilopen,
Vögel, Fische, Schlangen,
Frösche

Foto: artismedia.de

Insektenfreundliche Bepflanzungen in der Stuttgarter Parkpflege

Kleine Tiere mit großen Aufgaben

Artenreichtum im öffentlichen Grün ist auch mitten in der Großstadt umsetzbar. Mehr denn je sind insektenfreundliche Bepflanzungen für Tier und Mensch unerlässlich. Der Fachbereich Parkpflege der Wilhelma erstellt ein Netz von Biotopen im Stadtgebiet Stuttgart.

Das Insektensterben ist in aller Munde. Aber wie kann die Wilhelma dazu beitragen, in Stuttgart etwas dagegen zu unternehmen?

In Deutschland sind mittlerweile 2.720 der 6.800 diesbezüglich bewerteten Insektenarten in ihrem Bestand gefährdet oder bereits ausgestorben. Das sind 40 Prozent – eine erschreckend hohe Zahl. Inzwischen sind nicht mehr nur Arten gefährdet, die auf einen besonderen Lebensraum spezialisiert sind. Auch die Bestände einst sehr häufiger Insekten gehen immer mehr zurück.

Einfach unverzichtbar

Was sind die Gründe? Die Landnutzung hat sich in Deutschland in den letzten 50 Jahren verändert. Felder wurden mit der Flurbereinigung deutlich größer, Kunstdünger und Pestizide werden verstärkt eingesetzt. Die Siedlungs- und Verkehrsflächen haben sich seit dem Zweiten Weltkrieg

mehr als verdoppelt und zerschneiden die Landschaften. Aber Insekten erfüllen große Aufgaben. Sie sind von grundlegender Bedeutung für unser Ökosystem, denn sie erfüllen zahlreiche Schlüsselfunktionen in der Natur. Sie bestäuben Pflanzen und wandeln organische in mineralische und anorganische Substanzen um. Sie stellen Nahrung für höhere Organismen dar und bekämpfen auf der anderen Seite für den Menschen schädliche Insekten. Sie sind einfach unverzichtbar für uns und das Ökosystem.

Ein Netz für Insekten

Insekten bevölkern nahezu jeden Lebensraum. Sie sind in der Luft, an Land, unter der Erde oder im Wasser – einfach überall. Die meisten Arten leben an Land. In Deutschland findet man sie auf landwirtschaftlichen Nutzflächen, im Wald und auch im Siedlungsraum. Letzterer umfasst etwa 14 Prozent der gesamten Landesfläche. Doch selbst stark genutzter Siedlungsraum bietet Insekten vielfältige

Wildblumenwiesen sorgen mitten in der Stadt, wie etwa am Landtag in Stuttgart, für ein Netzwerk an Biotopen.

Potentiale. Mit geeigneten Grünstrukturen gelingt es, ihre Lebensräume mit den landwirtschaftlichen Flächen und Wäldern zu verbinden. Eine solche Vernetzung ist ein zentrales Ziel des Fachbereichs Parkpflege der Wilhelma. Wir möchten die Biodiversität in Stuttgart erhöhen und ein Netz aus Biotopen im Stadtgebiet weben.

Der Fachbereich Parkpflege kümmert sich um fast alle Grünflächen des Landes Baden-Württemberg auf Stuttgarter Gemarkung. Das sind circa 328 Hektar mit etwa 12.000 Bäumen, die sich im gesamten Stadtgebiet verteilen. Die bekanntesten Parkanlagen sind die Wilhelma mit 27 Hektar, der Schlossgarten mit 67 Hektar und der Rosensteinpark mit 64 Hektar.

Insektenfreundliche Bewirtschaftung

Insektenfreundliche Bepflanzung ist kein neues Thema in der Parkpflege. Sie erfolgt im Rosensteinpark schon seit



Foto: artismedia.de



Foto: Katja Siegmann

Die Hundsrose (oben) ist beliebt bei Vögeln, Säugern und Insekten. An der Skabiosenflockenblume (unten) laben sich gerne beispielsweise Schachbrettfalter.

seiner Entstehung 1840. Seither sind dort 94 Prozent der Fläche mit artenreichen Blumenwiesen bedeckt. Diese stellen ein wichtiges Gestaltungselement im größten englischen Landschaftspark Südwestdeutschlands dar. Früher wollte man damit eine idealisierte Landschaft nachbilden. Heute sollen sie Nahrungsquellen und Lebensraum für viele Tiere bieten, natürlich auch für Insekten – ein aktiver Beitrag für den Artenschutz. Auch die Menschen profitieren davon, denn so ist es möglich, Natur mitten in der Stadt zu erleben und Pflanzen und Tiere zu beobachten.

Doch wie schaffen wir artenreiche Grünflächen? Dies gelingt vor allem mit der Pflege der Flächen. In den letzten zehn Jahren wurde sie von einigen intensiven Rasen (zehn bis 15 Mähgänge im Jahr) zu extensiven Blumenwiesen (ein bis drei Mähgänge) umgestellt. Zusätzlich werden Altgrasbestände stehengelassen. Mittlerweile werden zwei Drittel der von der Wilhelma bewirtschafteten Mähflächen →

in Stuttgart als artenreiche Blumenwiesen oder artenreiche Bepflanzungen gepflegt und weiterentwickelt. Für die Zukunft sind noch weitere Umwandlungen und auch Neuanlagen geplant.

Dabei verwenden wir nur heimische Pflanzen, die von zertifizierten Herstellern angeboten werden. Dies ist wichtig, da viele heimische Insekten auf einheimische Gewächse als Nahrungsquelle angewiesen sind.

An unterschiedlichen Orten wurden insektenfreundliche Neuanlagen erstellt: beim Finanzamt Rotebühlbau, in der JVA Stammheim, an der Universität Vaihingen und um den Landtag Baden-Württemberg, um nur einen Teil zu nennen.

2017 wurde auf Wunsch des Ministerpräsidenten in größerem Umfang eine insektenfreundliche Bepflanzung im Park des Staatsministeriums Baden-Württemberg angelegt. Auf rund 2.000 Quadratmetern wurden heimische Arten gepflanzt und angesät. Damit gelang es, innerhalb von drei Jahren die Anzahl der Wildbienenarten von 69 auf 97 zu erhöhen (insgesamt wurde bislang 293 Wildbienenarten

in Stuttgart kartiert). Der Park der Villa Reitzenstein stellt somit ein wichtiges Refugium für Wildbienen im Zentrum Stuttgarts dar.

Biotopbäume und Baumpflege

Eine weitere wichtige Maßnahme ist es, sogenannte Biotopbäume zu erhalten. Das sind abgestorbene Bäume, die entweder senkrecht stehen bleiben oder liegend als Lebensraum für viele Käfer-, Ameisen- und Wildbienenarten dienen.

Bei den Baumpflegemaßnahmen an den 12.000 Bäumen wird zudem speziell auf den Erhalt von Baumhöhlen geachtet, die als Lebensraum für viele Käferarten dienen, unter anderem dem Juchtenkäfer.

Durch viele gezielte Pflegemaßnahmen und Neuanlagen erhöht die Parkpflege der Wilhelma nachhaltig die Biodiversität im Stadtgebiet Stuttgart, damit uns auch in Zukunft in der Stadt das Summen und Brummen einer vielfältigen Insektenwelt umgibt.

Katja Siegmann

Superpflanzen für Insekten im eigenen Garten

Immer mehr Menschen möchten Insekten in ihrem Garten beobachten und erleben. Doch welche Pflanzen eignen sich, um nicht nur Honigbienen, Schwebfliegen und einige häufige Tagfalterarten anzuziehen, sondern auch selten gewordene Insekten?

Von keinem Gehölz hängen so viele Insektenarten ab wie von Stiel- und Traubeneiche. *Quercus robur* und *Quercus petraea* bilden die Lebensgrundlage für 264 von ihnen. Eine Eiche ist jedoch für die meisten Privatgärten zu groß. Aber auch ein Holunder (*Sambucus nigra*) bietet für 62 Insektenarten Nahrung und wird dabei nur sieben Meter hoch. Die Schlehe (*Prunus spinosa*) ist immerhin noch für 19 Insektenarten von Bedeutung und gut im Privatgarten pflanzbar.

Viele Wildbienen lieben Stauden wie Wiesen-Flockenblume (*Centauria jacea*, lockt 39 Arten an), Wegwarte (*Cichorium intybus*, 38 Arten), Natternkopf (*Echium vulgare*, 38 Arten) und Hornklee (*Lotus corniculatus*, 57 Arten).

Das zart wirkende Nelkengewächs mit dem holprigen Namen Taubenkopf-Leimkraut (*Silene vulgaris*) ist ein wahrer Schmetterlingsmagnet. 21 Falterarten saugen den Nektar aus den Blüten, und 19 Raupenarten fressen an der Pflanze. Sie liebt trockene, vollsonnige und magere Standorte und zeigt sich hier sehr robust.

Der Rainfarn (*Tanacetum vulgare*) fühlt sich auf nährstoffreichen, etwas feuchteren Böden im lichten Schatten wohl. Unzählige Tag- und Nachtfalter, Wildbienen, Heuschrecken und Wanzen sind seine ständigen Besucher.

Eine echte „Wunderpflanze“ ist die Rundblättrige Glockenblume (*Campanula rotundifolia*). Die Glockenblume mit den zahlreichen blauen Blüten wächst auf extrem trockenen Standorten, auch auf Dachbegrünungen ab einer Schichtdicke von 15 Zentimetern. Sie dient als Futterpflanze für Eulenfalter und 37 Wildbienenarten.

Als letzte „Superpflanze“ sei noch die Skabiosen-Flockenblume (*Centauria scabiosa*) angeführt. 19 Schmetterlings- und 31 Wildbienenarten nutzen sie als Nahrungsquelle. Sie ist somit ein echter Star unter den Wildpflanzen. Sie wächst in voller Sonne auf einem trockenen bis frischen Boden.

Natürlich gibt es noch viele weitere Pflanzen, die bei unserer heimischen Insektenwelt besonders beliebt sind. Diese kleine Auswahl soll nur Lust auf mehr wecken. Viel Freude beim Beobachten und Entdecken!

Eine bunte Vielfalt an Wildkräutern auf Wiesen lockt auch eine bunte Vielfalt an Insekten.



Foto: Katja Siegmann



Foto: B. Trapp

Ein „neugieriger, neidischer, gefräßiger, raublustiger Gesell, der in Gefangenschaft sein unbändiges, seinem schmucken Kleide keine Ehre machendes gieriges Geben beibehält“ – so beschrieb Bruno Dürigen 1897 nur wenig schmeichelhaft den Wasserfrosch in seinem Grundlagenwerk über Deutschlands Amphibien und Reptilien. Heute haben wir ein gänzlich anderes Bild von diesem selten gewordenen Frosch.

Im 19. Jahrhundert wurde noch nicht klar zwischen den drei einheimischen Wasserfroscharten unterschieden. Vielmehr galten der Kleine Wasserfrosch (*Pelophylax lessonae*), den die Deutsche Gesellschaft für Herpetologie und Terrarienkunde (DGHT e. V.) nun zum Lurch des Jahres 2023 ausgerufen hat, sowie der fast doppelt so große Seefrosch, der auch eines der Freilandterrarien vor dem Eingang zum Wilhelma-Aquarium bewohnt, nur als Varietäten des bekannten Teichfroschs.

Komplizierter Wasserfrosch-Komplex

Tatsächlich sind alle drei Arten äußerlich sehr ähnlich mit ihrer meist grünen, oft aber auch bräunlich gefleckten Färbung und der hellen Rückenlinie. Sie besiedeln alle drei die Uferzonen heimischer Gewässer. Besser bekannt als der seltene Kleine Wasserfrosch ist der häufige Teichfrosch, der im Frühsommer durch lautstarke Konzerte am Gartenteich auffällt. Speziell zwischen diesen beiden Arten zu unterscheiden, gelingt selbst erfahrenen Biologen nicht immer, denn die Übergänge im äußeren Erscheinungsbild sind fließend. Zu den wichtigsten Bestimmungsmerkmalen gehören die Form des Fersenhöckers und die unterschiedlichen Paarungsrufe. Zudem färben sich nur die Männchen des Kleinen Wasserfroschs zur Paarungszeit vorne teilweise zitronengelb.

Auch der genetische Hintergrund ist äußerst komplex, denn der weit verbreitete Teichfrosch ist eine sogenannte hybridogenetische Hybridform, die ursprünglich aus Kreuzungen zwischen dem nur fünf bis sechs Zentimeter langen Kleinen

Wasserfrosch und dem fast doppelt so großen Seefrosch hervorgeht. Die Hybridogenese ist eine besondere Form der Fortpflanzung, die in gemischten Populationen bei der Weitergabe des Erbguts an die nächste Generation jeweils einen kompletten elterlichen Chromosomensatz aus der Keimbahn ausschließt und nur den verbleibenden Satz eines der beiden Elterntiere vererbt. Dieser Vorgang führt zu ständigen Rückkreuzungen mit dem Genom einer Elternart – wodurch wiederum hybridogenetische Teichfrösche entstehen.

Wie gefährdet ist er wirklich?

In der Regel tritt der Kleine Wasserfrosch nicht allein auf, sondern bildet fast immer Mischpopulationen mit dem Teichfrosch. In vielen Fällen erlauben dann nur genetische Unterschiede eine sichere Bestimmung, und so werden bei Kartierungen bis heute die Arten oft einfach nur als Wasserfroschkomplex gemeinsam erfasst.

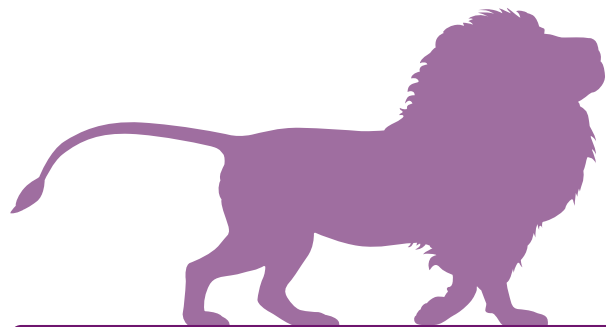
Aus diesem Grund gilt der Kleine Wasserfrosch von den 20 Amphibienarten Deutschlands auch als die am wenigsten erforschte. Seine Verbreitung und Gefährdung sind ebenfalls nur unzureichend bekannt. Anhaltende Populationsrückgänge und Laichgewässerverluste belegen für diese empfindliche und ohnehin schon seltene Art jedoch einen negativen Bestandstrend. Dies spiegelt sich in der Roten Liste Deutschlands 2020 in der Einstufung „Gefährdung unbekanntes Ausmaßes“ wider, die der Kleine Wasserfrosch als einziger Lurch innehat.

Hauptursache für den Rückgang sind Verluste seiner Laichgewässer, vor allem kleinere besonnte und vegetationsreiche Moorgewässer, Weiher, Sümpfe oder Gräben. Rückzugsräume findet der Kleine Wasserfrosch in Niedermooren und fischfreien Gewässern im extensiv genutzten, feuchten Grünland. Am heimischen Gartenteich hingegen sucht man ihn meist vergeblich.

Dr. Axel Kwet

Veranstaltungen Wilde Wochenenden

Alle Termine:
www.wilhelma.de



Fotos: Wilhelma Stuttgart

7. – 10. April
jeweils von 11 – 17 Uhr
Karfreitag bis Ostermontag
Rund ums Ei

Spannendes, Wissenswertes und Kurioses über die Keimzelle des Lebens.



13. Mai | 11 – 17 Uhr
Kinderprogramm der Botanik zum Muttertag
Botanisches Geschenkbasteln

13. Mai | 11 – 17 Uhr
Team-Elefant-Tag Stuttgart
WWF und Wilhelma präsentieren Kooperation

Mitte Mai – Mitte September
„Afrikanische Landschaften“
Sonderschau im Azaleenhaus

29. Mai | 11 – 17 Uhr
Kindertag
Mitmachprogramm



31. Mai | 11 – 17 Uhr
Welt-Papageientag
Fakten, Anschauungsmaterial,
Artenschutzaktionen

21. Juni | 11 – 17 Uhr
Welt-Giraffentag
Fakten, Anschauungsmaterial,
Artenschutzaktionen



August
Kinderferienprogramm der Wilhelmaschule

Wöchentlich wechselnde Themenstände zu Menschenaffen, tropischen Nutzpflanzen, Fischen und Amphibien/Reptilien



29. Juli | 11 – 17 Uhr
Welt-Tigertag
Fakten, Anschauungsmaterial, Artenschutzaktionen

26. – 27. August | 11 – 17 Uhr
Edeka-Tage
Genuss, Gesundheit und Naturschutz

Anfang Sept. – Mitte Okt.
„Chilis“
Sonderschau zu Wildformen und Züchtungen im Wintergarten

2. September | 11 – 17 Uhr
Welt-Geiertag
Fakten, Anschauungsmaterial, Artenschutzaktionen

3. September | 11 – 17 Uhr
Artenschutztag
Präsentation der weltweiten Schutzprogramme

22. September | 11 – 17 Uhr
Welt-Nashorntag
Fakten, Anschauungsmaterial, Artenschutzaktionen

24. September | 11 – 17 Uhr
Wilhelma-Tag
Blick hinter die Kulissen und Mitmachaktionen



Musikalischer Sommerabend

Das traditionelle Vereinsfest findet am Freitag, den 14. Juli, um 20.00 Uhr im Maurischen Garten der Wilhelma statt. Freuen Sie sich auf das stimmungsvolle Ambiente rund um den tropischen Seerosenteich. Ab 18.00 Uhr öffnen die Getränkestände, das Konzert beginnt um 20.00 Uhr.

Foto: Andreas Dobler



Musikalischer Sommerabend im Maurischen Garten

Mitgliedschaft lohnt sich!

Nutzen Sie die vielen Vorteile, die der Verein bietet. Neben dem freien Eintritt in die Wilhelma können die Mitglieder monatliche Vorträge besuchen, den „Musikalischen Sommerabend“ im Maurischen Garten genießen und an organisierten Exkursionen zu zoologisch und botanisch interessanten Zielen teilnehmen.

Für die Aufnahme in den Verein genügt es, die rechts abgedruckte Beitrittserklärung unterschrieben an die Geschäftsstelle zu schicken. Mitgliedschaften sind auch eine originelle Geschenkidee.

Wünschen Sie weitere Informationen oder haben Sie Fragen? Die Geschäftsstelle des Vereins der Freunde und Förderer der Wilhelma Stuttgart-Bad Cannstatt e. V. gibt Ihnen gerne Auskunft. Sie erreichen uns unter:

Tel.: 0711 / 50 55 48 00 | Fax: 0711 / 50 55 48 02
 info@wilhelmafreunde.de

Geführte Rundgänge mit den Wilhelmabegleitern

Die geschulten ehrenamtlichen Mitglieder des Fördervereins führen von Anfang April bis Ende Oktober Wilhelmagäste durch den Zoologisch-Botanischen Garten. Die 90-minütigen Rundgänge starten samstags um 14.00 Uhr, an Sonn- und Feiertagen um 10.30 Uhr und um 14.00 Uhr unter den beiden großen Ginkgobäumen, 30 Meter nach dem Wilhelma-Haupteingang. Ein Veranstaltungsschild „Wilhelmabegleiter“ markiert den Treffpunkt. Sie erkennen die fachkundigen Führenden an ihren blauen Hemden mit Vereinslogo. Eine Anmeldung ist nicht nötig. Nichtmitglieder zahlen nur den regulären Eintritt in die Wilhelma!

Interesse an Neuigkeiten aus der Wilhelma?

Dann abonnieren Sie doch den Newsletter des Fördervereins. Die Anmeldung erfolgt über die Homepage des Vereins.

www.wilhelmafreunde.de



Foto: artismediade

Einladung zur Mitgliederversammlung

Alle Mitglieder des Fördervereins sind herzlich zur diesjährigen Mitgliederversammlung am 15. Juni, 19.00 Uhr, in das Wilhelma Theater eingeladen. Die Tagesordnung umfasst die folgenden Punkte:

1. Jahresbericht des Vorsitzenden
2. Bericht über den Jahresabschluss 2022
JA-Testat/Feststellung der JA-Zahlen
3. Entlastung des Gesamtvorstandes
4. Mitgliedsbeiträge
5. Aktuelles aus der Wilhelma
6. Ehrung verdienter Mitglieder
7. Verschiedenes

Nach dem offiziellen Teil hält der Direktor der Wilhelma, Dr. Thomas Kölpin, einen Vortrag zum Thema „Neuseeland – Naturparadies am anderen Ende der Welt“.

Bitte bringen Sie zur Mitgliederversammlung Ihren Mitgliedsausweis mit, da eine Eingangskontrolle durchgeführt wird.

Hits für Vereinskids

Der Förderverein bietet für die jungen Mitglieder von 8 bis 12 Jahren eine eigens konzipierte Online-Veranstaltung an. Im April lernen die Kinder den Cheetah Conservation Fund (CCF) in Namibia kennen, der sich für den Schutz der Geparde einsetzt. Im Juni reisen die Kinder virtuell nach Brasilien und erfahren, welchen Beitrag das Projekt „Anteaters & Highways“ für das Überleben des Großen Ameisenbären leistet. Dabei wird es international: Extra für die Vereinskids schaltet sich der jeweilige Artenschützer live aus seinem Einsatzgebiet zu. Während des Apriltermins beantwortet Hundetrainer Tim in Namibia alle Fragen zu Geparden, und im Juni erklärt Biologe Arnaud in Brasilien, was man beachten muss, wenn man einen jungen Ameisenbären von Hand aufzieht.

Termine:

Sa. 15. April, 11.00 Uhr, Zoom-Call Namibia

Sa. 3. Juni, 15.00 Uhr, Zoom-Call Brasilien

Dauer: etwa 60 Minuten

Voraussetzungen für die Teilnahme sind die Mitgliedschaft im Förderverein der Wilhelma sowie die technischen Möglichkeiten, an einem Online-Meeting teilzunehmen. Für die Anmeldung bitte eine E-Mail mit der Mitgliedsnummer, dem Namen, dem Alter und der Telefonnummer des Kindes an info@wilhelmafreunde.de schicken.



Foto: CCF

Hundetrainer Tim mit seiner Hündin Enya

Jetzt Mitglied werden!

Beitrittserklärung ab

Die Mitgliedschaft entspricht dem Kalenderjahr Januar bis Dezember.

- Hauptmitglied 70 €
- Rentner 55 €
- Partnerkarte 55 €
- Kinder ab 6 bis 17 Jahre 30 €
- Schüler / Studenten / Azubis ab 18 bis 28 Jahre 43 €
- Familienmitgliedschaft 155 € mit einem oder mehr Kindern ab 6 bis 17 Jahren

Zusätzliche jährliche Spende EUR

Datenschutzerklärung:

Mit nachfolgender Unterschrift bestätigen Sie Ihre Einwilligung dazu, dass Ihre oben genannten Daten von Freunden und Förderer der Wilhelma Stuttgart-Bad Cannstatt e.V. erhoben, verarbeitet und genutzt werden dürfen. Die Daten werden vertraulich und entsprechend den Datenschutzvorschriften der Freunde und Förderer der Wilhelma Stuttgart-Bad Cannstatt e.V. sowie der Datenschutzgrundverordnung und weiterer gesetzlicher Vorschriften erhoben, verarbeitet und genutzt. Eine Weitergabe an Dritte erfolgt ausschließlich zum Zweck des Vertragsverhältnisses, z. B. für die Zahlungsabwicklung, Zusendung von Vereinsinformationen und Einladungen zu Vereinsveranstaltungen. Bei Rückfragen, Anmerkungen oder Auskunftersuchen zu Ihren Daten, wenden Sie sich bitte an Freunde und Förderer der Wilhelma Stuttgart-Bad Cannstatt e.V., Wilhelma 11, 70376 Stuttgart.

Ort, Datum, Unterschrift

Hauptmitglied / Rentner

Nachname _____

Vorname _____ Geburtsdatum _____

Straße / Hausnummer _____

PLZ / Ort _____

Tel. _____

E-Mail _____

Partnerkarte

Nachname _____

Vorname _____ Geburtsdatum _____

Kind/er

Vorname / Nachname _____ Geburtsdatum _____

Vorname / Nachname _____ Geburtsdatum _____

Vorname / Nachname _____ Geburtsdatum _____

29



Bankeinzug

Nachname _____

Vorname _____

Straße / Hausnummer _____

PLZ / Ort _____

IBAN _____

SEPA-Lastschriftmandat
 Gläubiger-Identifikationsnummer DE59ZZ00000635033, Mandatsreferenz entspricht Mitgliedsnummer (wird separat mitgeteilt). Ich ermächtige die Freunde und Förderer der Wilhelma e. V., Zahlungen von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die vom Verein der Freunde und Förderer der Wilhelma auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen.

Ort, Datum, Unterschrift

Hinweis: Ich kann innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen. **Zahlungsart: Jährlich wiederkehrende Zahlung.**

Einfach ausschneiden und per Post an:

Freunde und Förderer der Wilhelma
 Stuttgart-Bad Cannstatt e.V.
 Postfach 50 12 27 | 70342 Stuttgart
 Tel.: 0711-50 55 48 00
 E-Mail: info@wilhelmafreunde.de



Foto: artismedia

Freudig präsentiert Viola Himmler ihre Patenschaftsurkunde vor der Nacktmullkolonie der Wilhelma.

Nackte, rosige Haut, die den Körper faltig bedeckt, dazu überdimensioniert wirkende Nagezähne, mit denen die Nacktmulle unterirdische Gänge graben: Viola Himmler ist Patin eines höchst sonderbaren Säugetiers.

„Der da ist besonders süß, der gerade an der Süßkartoffel nagt!“ Begeistert deutet Viola Himmler auf den Pulk quirliger Nacktmulle, die sich am Sichtfenster der kleinen Kolonie im neuen Kleinsäuger-Vogel-Haus der Wilhelma tummeln. Ihr fellloses Patentier würde in einem menschlichen Schönheitswettbewerb wohl keinen Blumentopf gewinnen. Dennoch genießt es die volle Sympathie der 56-jährigen IT-Spezialistin aus Feuerbach. „Ich finde Nacktmulle super. Mich fasziniert, dass sie kaum Schmerz empfinden und keinen Krebs bekommen, aber soziale Staaten mit einer Königin bilden und auch noch so lange leben“, erläutert die vielseitig, auch kulturell interessierte Landesbankangestellte ihre Wahl.

Es ist nicht die erste Wilhelma-Patenschaft für Viola Himmler, seit sie 1998 aus Braunschweig nach Stuttgart gekommen ist. Bereits in ihrer alten Heimat hat sie regelmäßig den kleinen Zoo der Stadt besucht und wurde bald nach ihrem Umzug Mitglied im Förderverein der Wilhelma. „Meine erste Patenschaft habe ich schon vor über 20 Jahren übernommen“, sagt die engagierte Zoofreundin, die seitdem regelmäßig ganz unterschiedliche Arten unterstützt. Meist sind es kleinere Tiere wie Nager, Reptilien oder Amphibien, es war aber auch schon mal ein Steinbock dabei. „Ich schaue immer zu Beginn des Jahres, was mein Portemonnaie so hergibt“, erläutert sie ihre Strategie. Manchmal werden es auch zwei Tiere, wie in diesem Jahr, in dem neben einem Nacktmull das Braunborsten-Gürteltier ihre Unterstützung genießt.

Zwanzig- bis dreißigmal im Jahr besucht Viola Himmler den Zoologisch-Botanischen Garten, und sie verschenkt öfters auch Patenschaften. „Ich hoffe immer, dass die Beschenkten ihre Patenschaft weiterlaufen lassen und so mithelfen, die wichtige Arbeit der Wilhelma zu fördern“, sagt sie. Zu Hause in Feuerbach hat Viola Himmler einen eigenen Minizoo: Neben vier Katzen und Wüstenrennmäusen leben in Terrarien auch Korallenfingerlaubfrösche und verschiedene Wirbellose wie Baumkorpione, Riesentaufendfüßer, Riesendornschröcken oder Patagonische Fauchschaben.

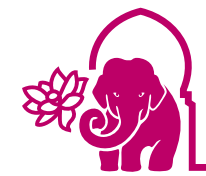
„Ich mag aber vor allem Felltiere, besonders Nagetiere“, sagt Viola Himmler. Auf die Frage, wo es ihr in der Wilhelma am besten gefällt, antwortet sie: „Natürlich im neuen Kleinsäuger-Vogel-Haus, das ist wirklich wunderschön geworden.“ Ansonsten ist der Seerosenteich ihr absolutes Highlight, und ein wenig bedauert sie das baldige Ende des Schaubauernhofs. Doch wer weiß, vielleicht findet sich in der dort geplanten Asienanlage ein neues spannendes Patentier für Viola Himmler.

Dr. Axel Kwet

Jetzt Pate werden!

Suchen Sie ein originelles Geschenk? Oder möchten Sie einfach nur die wichtige Arbeit der Wilhelma unterstützen? Dann werden Sie Patin oder Pate. Es ist ganz einfach. Gehen Sie auf wilhelma.de/patenschaften und wählen Sie Ihr Lieblingstier oder Ihre favorisierte Pflanze für eine Patenschaft aus!

Anzeige ▼



Wilhelma
Zoologisch-Botanischer Garten
Stuttgart

**SCHON
30 CENT
PRO TAG
HELLEN**

UNSER

»TEAM ELEFANT STUTTGART«

BRAUCHT DRINGEND

VERSTÄRKUNG!

SIND SIE DABEI?

Bitte helfen Sie der Wilhelma und dem WWF, die Asiatischen Elefanten zu schützen!

+++ Wilhelma und WWF gemeinsam für die Elefanten +++ 10-mal größeres Gehege im Zoo +++ Wilderei-Bekämpfung in Thailand +++ Wilhelma

PS: Am schnellsten geht's im Internet: wwf.de/zoo



Gesucht!

Die schönsten Fotomotive für
den Wilhelma-Kalender 2024.



Machen Sie mit beim großen Wilhelma-Fotowettbewerb.
Die Teilnahmebedingungen und alle weiteren Informationen finden Sie unter
www.wilhelma-kalender.de. **Einsendeschluss ist der 15. August 2023.**